



Abend-

Zeitung.

111.

Montag, am 10. Mai 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler [Lb. Hell.]

Die Ruß in der Schale.

An E. C.

Principii nulla origo.
Cicero.

Es ist ein altes wahres Wort:
Wo Nichts ist, ward des Kaisers Recht verloren!
Ich suchte hier, ich fragte dort;
Und habe doch kein Festgeschenk erkoren.
Dies — mir zu groß, dieß — Dir zu klein,
Und alles Mittle zu gemein!
So mußte heut das Bringen unterbleiben.
Ich bitte, mir's in Rest zu schreiben.

Doch nein! Man hilft sich, wie man kann!
Wer dichtet, sichtet leicht viel Siebensachen.
So üß' auch ich als Versemann
Die schwarze Kunst, aus Nichts Etwas zu machen.
Daß ihm die Wirklichkeit gebriecht:
Ei, das gesteht und merkt man nicht.
Ich will, ein kurzes Weilchen zu vertreiben,
Mein Gebesurrogat beschreiben.

Was Viele lernen, preis ich Dir;
Es findet sich im Kopf und Buche wieder.
Bin ich vergnügt, so fehlt es mir;
Wer's weiß und hat, schlägt schon die Augen nieder.
In Cassen dient es als Bestand;
Verarmte haben's in der Hand
Aus welchem Keim gedeiht's in jedem Garten;
Der Zweifler pflügt es zu erwarten.

Es ist nur ein Gedankending,
Und spielt doch ungesehn so große Rollen;
Der Weltenkette Vorderrang,
Ein reicher Stoff zum Lachen wie zum Grollen.
Der Träumer nimmt's am liebsten vor;
Stets dringt es an des Tauben Ohr.
Die größten Frevler macht es frei von Strafe;
Die Todten stört es noch im Schlafe.

Jedoch wohin verirr' ich mich
Mit diesem wesenlosen Wunderwesen?
Ich muß es nur gestehn, daß ich
Zum Angebind' es doch für Dich erlesen.
Es drohe Dir; es fehle Dir;
Es drücke Dich — so lauchzen wir.
Es hind're Dich und uns am Freudenmahle.
Hier nimm es hin in dürft'ger Schale!

Trautschold.

Die Bescholtenen.

(Fortsetzung.)

Jenny! dachte Pallard und verweilte vor dem
Bilde dieser Vertrauten seiner Schwester, das in dem
Zimmer hing: Ja, die erscheint allerdings als das
augenscheinliche Gegenstück der magischen Bella. Man
sieht durch ihre frommen Augen unmittelbar in das
arglose Herz, dessen Herolde sie sind — sieht ein Sym-
bol des Friedens, der Treue, Zucht und Ehrbarkeit.
Auch ist sie ja so verständig als sittsam, in alle Wege
geeigneter, selbst einen alten, spanischen Pantalon zu
hatscheln als in's Grab zu treiben und Bella that
das unbezweifelt. Sie hat ihn freilich weder durch
ein äzendes, noch betäubendes Gift aus dieser besten
Welt geschafft — sie hat ihn nur hinaus geängstet,
hinaus geärgert — hinaus gelacht! — Er liebte sie,
wie Eugenie mich, und war ich wohl Isabellen wer-
ther, als Don Dalmajo ihr gewesen ist? — Raum um
ein Haar! entgegnete der Geist der Erkenntniß, der
ihn sehend machte, seitdem er sie verloren gab und um

Wolfsing's Entschluß wußte. — Auch dieser Freund wird seine Großmuth bereuen! dachte Eduard: aber ich könnte es ihm nachthun — könnte mich, gleich diesem Besonnener'n, von einer ähnlichen, edeln, viel gefahrloseren Wallung bestimmen lassen, um meinen regen Sinn für den Zauber der Weiblichkeit, die quälende Sehnsucht des zärtlichen, von jeder scheinbaren Huldin ergriffenen, entflammten Herzens, für immer abzuleiten — zu betäuben. Ich dürfte zudem, glücklicher als Wolfsing, nicht fürchten, bald oder irgend ein Mal die süße Fee in eine böse verwandelt, mich verrathen, verleugnet, gemartert zu sehn.

Von neuem hasteten jetzt seine Blicke an Jenny's Bilde. So gleichmüthig wie jetzt, fuhr er fort: wird sie den Gatten noch im Alter anlächeln — ach, in dem traurigen Alter, das unsere Abgötter zu chinesischen Götzen, uns selbst zu Spiegelbildern des Don Paschalis von Dalmajo und Popajan umschafft, jedes Zauberlicht ausbläst und uns vor den schwarzgrauen Vorhang der Ewigkeit hinpflanzt. O, wie wird es aussehn im Jenzeit?

Pallard schlich endlich, aus tiefen Gedanken erwachend, zur Thür hin, um zu hören, ob Eugeniens Mutter sich noch nicht weggehoben habe, vernahm aber, erstaunt und glühend, die melodische Silberstimme ihres Töchterchens, das, der Unterredung nach, gekommen war zu hören, wie Julie den Spizengrund zu stopfen pflege?

Rede und Gegenrede zerfloßen sofort in Theils nöthige, Theils herkömmliche Breite, doch endlich sagte Jenny für den belehrenden Aufschluß Dank und sprach: Nun noch ein Anliegen, Herzens-Zulchen, das mich eigentlich herführt, denn ich bedarf des guten Rathes, Du aber bist ja mein Orakel. Weißt Du was Neues? Herr von Reislau, der Rittergut-Besitzer, hat bei der Mutter um mich angehalten. Du kennst ihn wohl?

Reislau? fiel Julie gleich einer Wehklage ein: Und nicht bei Dir? — Wohl kenne ich den! Das sieht ihm ähnlich, und was sagt die Mutter?

J. Daß er der Ausbund einer guten, ehrlichen Haut und daß eine solche das einzige, blanke, dauernde und taugliche Ehebettuch sey. Daß ein mittelloser Mann mich schlechterdings nicht brauchen könne, da die Zinsen meiner Mitgift, bei der jetzigen, unwirthlichen Lebensweise, kaum zu den nöthigen Thee's und der übrigen, dringendsten Nothdurft ausreichen würden — daß Reislau dagegen, als trefflicher Dekonom, ein ganz herab gekommenes Gut gekauft, empor

gebracht und jetzt dreitausend Thaler jährlicher Einkünfte habe.

Ein tüchtiger Landwirth soll er seyn, entgegnete Julie: oder vielmehr ein derber Landbauer. Uebrigens fällt er, roh und taktlos, gewöhnlich mit der Thür in's Haus, liebt seine spanischen Schafe über alles und die Schweizerkühe wie sich selbst. Dir würde also, im glücklichsten Falle, nur ein Billet im dritten Range seines Herzens werden.

O, spötle nicht! bat Jenny mit fallender Stimme: ich bin ja so unglücklich.

Wohl bist Du das! fiel Julie schnell ergriffen ein: und bist es, ach! durch meines lieblosen Bruders Schuld.

Sei doch gerecht! entgegnete die Weinende: kann er dafür, daß ich ihm gleichgiltig blieb und ist es einem jungen, bedeutenden Manne zu verdenken, wenn er nach dem Besitze des Ideales strebt, das jeder Phantasterei in der Brust trägt?

J. Und Statt dessen endlich Eine heimführt, die seine Wahl zum Räthsel oder zum Spotte macht. Ach, liebe Jenny! warum muß doch eben der — seltsame Reislau Sinn und Augen für Deinen Werth haben? Es gibt so manchen gebildeten, annehmlichen, wohlhabenden Landwirth, dem ich Dich wie dem Bruder gönnen würde und einen solchen wünsche ich mit auch. Ihr Beruf entfernt die Versuchungen, er schützt sie vor den moralischen Seuchen, verwirklicht die Idylle und man entgeht an ihrer Hand dem glänzenden Elende der Ueberbildung, dem Puppenspiele des städtischen Treibens und dem üppigen, verderblichen Zeitgeiste.

Du sprichst aus meiner Seele! erwiderte Eugenie. Würde doch uns Beiden ein sittlicher, wohlgeformter Mann dieses Gepräges! Vernünftiger als geistreich und zärtlicher als feurig — Dazu ein Hausaltar auf dem friedlichen Landgute und zur Vollendung dann das höchste Frauenheil — die Mutterwonne! — Bescherte uns ein guter Gott diesen irdischen Himmel, wir wären glücklicher als irgend eine Königin.

Juliens Kammerjungfer unterbrach die trauliche Eröffnung. Ersrecken Sie nicht, Fräulein! sagte das Gänschen. Der Herr Bize-Kantor ist eben gestorben; sein alter Jäger sagt es an. Wie eine Pelzmütze ist der Selige vom Stuhle gefallen und auf der Stelle mausetodt gewesen.

Der Bize-Kanzler! rief Julie, vom Geiste der Freudigkeit geröthet, denn dieser Onkel war Eduard's Pathe und hatte, wie bekannt, den Justizrath, seinen

Liebling, vorläufig zum Erben des höchst bedeutenden Vermögens eingesetzt. — Verweile hier! bat sie, die Freundin feurig umarmend: ich muß dem Vater diese Nachricht mittheilen; vielleicht erlöst sie ihn vom Podagra. Darauf verschwand das Fräulein und Jenny trat zum Flügel hin; sie schlug in stiller Behemuth einzelne Nachtigalltöne an und sagte dann nach stillem Sinnen: — Allgütiger! O, neige mir doch auch Dein Antlitz zu! Ich bin so arm — verlassen — ungeliebt und Du — „Bist Du nicht auch mein Helfer und Berather? Ewig mein Vater?“

Das eifrige Zwiegespräch der beiden Jungfrauen war vorhin laut genug geführt worden, um von dem lauschenden Eduard vernommen zu werden, dessen Nähe Eugenie nicht ahnete. Der Geist ihrer Aeußerungen hatte sein Herz bewegt, ergriffen, durchdrungen, die Meldung des Kammermädchens es entzückt und dieß rührende Gebet der guten Jenny begeisterte ihn jetzt zu dem Entschlusse, als der heilbringende Bote des eben angerufenen Helfers — als treuer, ihre innige Liebe vergeltender Freund — als zärtlicher Freier zu erscheinen. Bestürzt über seinen plötzlichen Eintritt, fuhr das Fräulein auf und Eduard sprach, ihre ergriffenen Hände an's Herz drückend:

„Oh Du ihn selbst noch kanntest, oh Du ihn Vater nanntest, war er Dir schon mit Hilfe nah!“

Die treffende, tröstende Erwiderung verrieth, daß der Ueberraschende sie belauscht habe. Ihre Augen fielen zu Boden, sie stand, mit Rosengluth bedeckt, vor dem stillen Lieblinge ihres bebenden Herzens, sie strebte, die erfaßten Hände zu befreien, er aber zog sie an die Brust und das zurückkommende Lulchen fand, kaum den Augen traugend, die Freundin in Thränen süßer Angst zerrinnend, vom Zauber nie geträumter Lust verklärt, in den Armen des Bruders.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die projectirte Mädchenconscription.

Napoleon war oft eine Art Eheprocurator. Für Offiziere, denen er wohlwollte, besorgte er reiche und wo möglich auch hübsche Mädchen. Er machte es Friedrich II. nach, der für seine Soldaten eine Menge Mädchen, die aber gut ausgesteuert werden mußten, von den Polen (1762) requirirte. Recht Genaueres ist über dieß Verfahren Napoleon's natürlich wenig zu finden. Aber wahrscheinlich war die

Sache in vielen Departements organisirt. Von einem wenigstens wissen wir es bestimmt: vom Departement Ostfriesland. Hiervon berichtet sie L. D. Wiarda in seiner „Neuesten Ostfriesischen Geschichte“, Leer, 1817, S. 887 u.

Unterm 25. Mai 1812 gab hier der Präsekt, Graf von Arberg, dem Unter-Präsekten auf, unter dem Siegel der Verschwiegenheit eine Mädchentabelle einzusenden, worin die angesehensten, reichsten, noch unverheiratheten Töchter, vom vierzehnten Jahre an, nach Alter, Geburt, Aussteuer, Erbtheil, Bildung, Rang und selbst ihren Veranstaltungen (difformités) nach eingetragen wären. Der Präsekt war wieder durch ein vertrauliches Schreiben des Ministers des Innern vom 29. Juli 1811 dazu autorisirt. Die Unterbeamten in Ostfriesland eilten natürlich nicht sehr, die Tabelle anzufertigen, wenn sie gleich nicht erfuhren, weshalb es eigentlich geschehen sollte. Sie ließen sich erst ein Paar Mal erinnern und schützten dann die Unmöglichkeit vor, etwas Bestimmtes in solcher Art sagen zu können. Die Ereignisse in Rußland, die Begebenheiten des Jahres 1813 machten die ferneren Monita aus der Präsektur und die vertraulichen Eröffnungen des Ministers in Paris unmöglich. Aber merkwürdig bleibt die projectirte Mädchenconscription.

* r.

P e n z g e f ü h l.

Der Schnee ist verronnen
Von Thälern und Höhn,
Das Eis vor der Sonnen
Zerschmilzt auf den Seen, —

Der Vögelein Schaaren,
Sie kommen nun bald,
In Lieb' sich zu paaren
Zum grünenden Wald:

Doch nimmer will kommen
Der Frühling, mein Herz,
Im Gehen und Kommen
Bleibt ewig der Schmerz.

Wilhelm Dorffstecher.

Inscription auf ein Grab.

Entheiligt nicht dieß Grab, nicht frevelnd es zerstört!
Ihr so, wie der hier ruht, der Erd' auch angehört.
K. Mächler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Dessau.

(Beschluß.)

Zuletzt erschien noch ein Aufsatz in dem Kometen. Der Correspondent war in den Gasthäusern herumgezogen, um die verschiedenen Meinungen und Urtheile der Anwesenden zu belauschen *). Bei dieser Wanderung hatte er unter andern vernommen, wie sich die Raguhner, welche an diesem Tage auch zum Vorschein gekommen waren, über die Kleinstädterei der Zörbiger gar höchlich lustig gemacht hatten. Hierüber schmolten die Lektoren noch bitter mit dem Kometen, denn nichts berührt sie so schmerzlich als der Vorwurf der Kleinstädterei, ja, einem unverbürgten Gerüchte zufolge, sollen sie sogar beschlossen haben, zum größten Nachtheil des Redacteurs und Verlegers, diese Zeitschrift in Zukunft nicht mehr mitzuhalten. Die Raguhner sind besser daran, ihren Augen bleibt, glaub' ich, ein Komet am Himmel, und sei sein Schweif noch so ungeheuer, verborgen, um wie viel mehr nicht der papierne von Leipzig.

Jetzt haben wir wieder etwas zu erzählen; wir hatten abermal einen hohen Kunstgenuss, wie er uns höchst selten zu Theil wird, und können, wie es bei solchen Gelegenheiten nun einmal üblich ist, nicht unterlassen, ein wenig darüber zu sprechen.

Fräulein Sonntag war hier, gab am 29. März ein großes Concert im Schauspielhause und sang am Sosten auf dem Schlosse vor der herzoglichen Familie. Von Herrn Bethmann, gegen den sie von früherer Zeit her einige Verbindlichkeiten haben soll, eingeladen, erschien die Freundliche, um uns zu bezaubern, ihn durch eine gute Einnahme — sie soll ihm jedoch bloß den dritten Theil überlassen haben — zu erfreuen. Von ihrem wunderlieblichen Gesange sage ich nichts, Sie können uns zutrauen, daß auch wir von dem, was alle Welt entzückt, ergriffen werden. Unsere Kapelle war an diesem Tage, wie fast immer, sehr gut, doch bedauerte ich Alle, die sich neben der Sonntag hören ließen, denn wer hatte für etwas Anderes Ohren! Man sah es auch einem jeden deutlich an, daß seine Gedanken sich einzig mit ihr beschäftigten, deren ganzes Aeußere, ich will nicht sagen schön, aber ungemein anziehend ist. Den Einen bezauberte ihr seelenvolles Auge, der Andere bewunderte ihre niedliche Figur, den Damen gefiel absonderlich ihr geschmackvoller Anzug; die Augen der Israeliten hingen sehnsüchtig an dem Feuer — ihres reichen Brillantschmuckes, Alle entzückte ihre liebliche Stimme, und zwischen jeder Pause unterbrach rauschender Beifall die vorige Stille. Wie Sie leicht denken können, begeisterte auch mich ihr Gesang sowohl als ihr Aeußeres nicht wenig. Nach dem Concerte lief ich eiligst nach Hause, um ein Sonnet an die Holde zu dichten. Das, so meinte ich, wollte ich, auf zartes Velinpapier geschrieben, ihr in die Hände spielen und demnächst Sie, Verehrtester, um Aufnahme in die Abendzeitung bitten; so hoffte ich mich bei ihr beliebt zu machen und nebenbei meinen Dichterruhm vor der Welt zu begründen. Aber hilf Himmel! es wollte nicht gehen. Oft, wenn ich ein Gedicht las, dacht' ich: solch ein Ding

*) Die hiesigen Gasthöfe mögen sich vor ihm in Acht nehmen!

mußt Du auch machen können, ohne jedoch zur praktischen Ausführung zu schreiten. Ich wollte, wie man so zu sagen pflegt, den Moment der Begeisterung abwarten. Dieser war gekommen und dennoch glückte es nicht, und nach einer schweren Stunde der grimmigsten Anstrengung gab ich, trotz der schönsten und gereimten Gedanken, die ich hatte, die mühselige Arbeit auf. In meinem Leben mache ich keinen Versuch wieder. Sie sehen, daß ich den Spruch des Delphischen Orakels kenne.

Es wäre nun hier der Ort, eine breite und ausführliche Kritik über unser Theater zu geben, allein ich unterschreibe das, was Ihr Correspondent vom November v. J. über Bethmann und seine Gesellschaft äußert: daß nämlich nicht viel zu sagen ist. Loben kann ich nicht füglich, geradehin tadeln auch nicht, deshalb will ich lieber schweigen. Uebrigens hat uns Bethmann doch manchen heitern Abend geschaffen und wir verdanken ihm den Genuss, die Sonntag in unsern Mauern gesehen zu haben.

Aus Florenz.

Am 25. Februar 1830.

Das blutige Nachspiel der Hohenstaufischen Tragödie (der, wenn unsere deutschen Dramatiker gleichsam wie auf Commando fortfahren, sie in Akt und Scene zu setzen — wie Babo, Rienstadt, v. Heiden, Immermann, Grabbe, Raupach u. A., zum Theil mit so schönem Talente, gethan, und da durch Raumers vortreffliches Geschichtswerk die Quellen geöffnet sind, gerade in diesem Augenblicke am allereifrigsten thun — bald, trotz ihrem fast unermesslichen Reichthume, das Schickal der antiken Stoffe, nämlich das der Abgedroschenheit, zu theilen droht), die sicilianische Vesper, hat, gleich jener, schon mehre dramatische Dichter angezogen: Casimir Delavigne (Les Vêpres siciliennes), Hagemeister (Joh. von Procida), Duca di Ventignano (Le Vespere siciliano) sind dem Verfasser der neuen Tragödie: Giovanni da Procida, Professor J. B. Niccolini, bereits in der Bearbeitung desselben Stoffes mit mehr oder minderem Glücke vorausgegangen. Aber ich weiß nicht, ob der Gegenstand (der, im Blute gebadet, dennoch das Publikum — dem so oft das „Je toller, je besser“ als Devise gilt, nicht allzu sehr anzusprechen scheint) oder der Dichter die Schuld vermochte mehr als mittelmäßig zu genügen, und namentlich ist Delavigne's Werk sein schwächstes, weit hinter dem Paria und Marino Faliero zurückstehend, wenn ihm auch einzelne Schönheiten, vorzüglich der rhetorischen Gattung, nicht abzusprechen sind. Das Sujet, nackt und grauig (gerade wie, obschon bei der sicilianischen Vesper mit weit edleren Motiven, die französische Bartholomäus-Nacht, die daher auch wohl nie passend zur dramatischen Behandlung werden wird, obschon M. J. Chenier und Aussenberg sie versuchten), wie die Geschichte es bietet, hat etwas Abstoßendes für das Gefühl, neben der Einförmigkeit, welche eine, den ganzen Raum einnehmende „politische Verschwörung“ nothwendig erzeugt, und die Dramatiker haben daher in Episoden durch Nebenintriguen ein zweites Interesse und dem düstern historischen Grunde gleichsam Relief suchen müssen.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von F. A. Brockhaus in Leipzig und J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.)